Einundfünfzigstes Kapitel.

Godolphins Lebensweise. — Einfluß der Meinung und des Verspottens auf die Gemüther der bevorrechteten Stände. Lady Erpinghams Freundschaft mit Georg dem Vierten. Dessen Lebensweise.

Godolphins jetzige Lebensweise war genau diejenige, welche ein sehr reicher und geistvoller Mann ganz natürlich zu verfolgen hat; sie war üppig, aber verfeinert. Godolphin war zu dem Alter gelangt, in welchem die Poesie des Herzens immer mehr schwindet. Geld stand ihm fast sonder Maß zu Gebote; zu Anstrengung hatte er durchaus keinen Beweggrund, und er suchte jetzt im Vergnügen das, was er früher von der Romantik verlangt hatte. Indem er, wie wir gesehen haben, jeden Ehrgeiz verachtete, konnten seine Fähigkeiten und Talente sich in keinem anderen Kreise als dem bewegen, den die „vornehme Welt" darbot; und allmälig wurden diese Welt und deren Beifall und Rücksichtnahme ihm wichtiger, „als seine Philosophie es sich träumen ließ." In welchem Kreise wir auch leben mögen, stets wird, ob früher oder später, die öffentliche Meinung solchen Kreises eine Controle über uns erlangen. Aus diesem Grunde werden auch die stärksten Geister endlich durch das Vergnügen frivol gemacht. Der Rechtsverweser, der Volksvertreter, der Gelehrte — Alle miteinander werden unmerklich durch das Urtheil desjenigen Kreises, dem sie angehören, und durch den Kreis, in welchem sie sich bewegen, geleitet, gebildet und umgeformt.

Noch mehr ist dies der Fall mit den Müssiggängern der großen Welt, unter denen der Gespräche Hauptgegenstand fortwährend das „Ich" ist.

In diesem letztgenannten Troß ist Verspottung eine ungleich strengere und furchtbarere Göttin, als sie es unter denen seyn kann, die sich zu ernsteren Lebensbeschäftigungen halten; und indem sie beständig die Furcht ihr zu verfallen reg erhält, nöthigt sie Jeden, der in jenem Kreise lebt, zu eintönigerer und regelmäßigerer Fügsamkeit in das Urtheil der Anderen. Verspottung erstickt alle Energie bei denen, auf welche sie wirkt. Sobald eines Mannes Stellung in der Vergesellschaftung sich stätig gemacht hat, sobald er zu einem gewissen Alter gelangt ist, wagt er sich an keine intellectuelle Unternehmung, durch die die allgemeine Hochachtung oder Beliebtheit, deren er genießt, irgendwie geschädigt werden könnte. Nicht setzt er ein Durchfallen im Parlament, nicht eine kaustische Kritik in der Literatur auf's Spiel; nicht wagte er's sich neue Neider zu erwecken, und da, wo er jetzt gefällige Untergeordnete vorfindet, sich aufgebrachte Nebenbuhler hervorzurufen. Die berühmtesten Autoren, die geachtetsten Parlamentsmitglieder betrachteten Godolphin jetzt als einen Mann von Witz und Geist; als einen Mann, dessen Haus, dessen Reichthum, dessen Weib ihm einen Einfluß verschafften, wie wenige Individuen sich dessen erfreuen. Weßhalb durch herausfordernde Vergleichung diese Hochachtung auf's Spiel setzen? Warum aus der ersten Reihe heraustreten, um

höchst wahrscheinlich Gefahr zu laufen, in die zweite Reihe zurückgedrängt zu werden?

Dies Motiv, von welchem geheim die Hälfte — die gescheidtere Hälfte der Aristokratie, also die Schlaueren und Geschätzteren, regiert werden, und welches den Einfältigen und Eitlen eine verachtete und unzubeneidende Auszeichnung überläßt, gab der philosophischen Gleichgültigkeit Godolphins gegen den Ehrgeiz erhöhete Stärke bei. Wäre seine Lage minder glänzend gewesen, oder wäre er bei jenem Hange zur Einsamkeit verharrt, den die Jugend als besten Ernährer ihrer Träume ansieht, so mögte er vielleicht jetzt, in einem Alter, in welchem der Ehrgeiz, der vorher oft schlummernd lag, gewöhnlich anfängt sich vernehmbar zu machen, zu einer entschlossenen und aufstrebenden Geistesstimmung gelangt seyn. Wie es aber jetzt um ihn stand, umringt und umwinkt von allen denjenigen Genüssen, nach denen gemeinhin die Anstrengung trachtet, dürfte selbst ein ehrgeiziger Mann seiner eigenen Natur vergessen haben. Keine seiner Eitelkeit versetzte Wunde, kein Gefühl unter seinem Werthe geschätzt zu seyn, dieser gewaltige Sporn für stolze Gemüther, regte ihn zu jenen Anstrengungen an, denen wir uns widmen, um die Verläumdung Lügen zu strafen. Er war der „Spiegel der Mode"; zu gleicher Zeit allgeliebt und allbewundert, und sein Glück, die berühmte, reiche und schöne Gräfin Erpingham geheirathet zu haben, ward, wie es bei Glücksfällen stets geschieht, als ein Beweis seines Genies und als Zeichen seiner Verdienste angesehen.

Zuverläßig gewiß war es, daß geheimer und gegenseitiger Verdruß unter dem glänzenden Loose der Ehegatten Wurzel schlug. Godolphin verlangte von Constanzen mehr Sanftmuth, mehr Innigkeit, mehr Fügsamkeit als ihrem Wesen eigen war; und Constanze dagegen hörte nicht auf, zu beseufzen, daß sie in Godolphin keine Sympathie für ihre Zwecke, kein Gefühl für ihren Enthusiasmus fand. Da in ihrem Treiben sich wenig Uebereinstimmendes wies, indem der Eine dem Vergnügen, die Andere dem Ehrgeize lebte, so konnte in ihrem Umgange nichts Gemeinsames seyn. Sie liebten einander noch, und zwar noch herzlich; sie zankten auch nicht miteinander, denn Constanze besaß ein mildes und Godolphin ein edles Gemüth; allein sie glaubten nicht mehr an viele gegenseitige Liebe, und suchten Beide außerhalb Hauses jene Genossenschaft und jene Zweckerfüllung, die ihnen Beiden daheim nicht zu Theil werden wollten.

Constanze galt außerordentlich viel bei dem regierenden König; sie ward beständig in die engeren festlichen Kreise zu Windsor eingeladen. Godolphin, der das Gefühl, gelangweilt zu seyn, als das größte aller Erdenübel ansah, konnte seinen Geschmack und seine Weise nicht zu irgend einer bestimmten und genauen Lebensordnung herabdämpfen, wie ausgezeichnet der Kreis auch seyn mogte, der ihm Langeweile machte. Im Verlangen sich belustigt zu wissen, verstand er nicht das thätige Zeitwort „belustigen“ zu conjugiren. Keiner als er war so geeignet, einen Hof zu zieren, allein weniger als irgend Einer

konnte er den Hofmann spielen. Er bewunderte die Weise des Monarchen, er huldigte dem klaren Verstande desselben; gewohnt aber, wie er es war, dem Gesellschaftskreise Gesetze vorzuschreiben, war er zu stolz, dergleichen von einem Andern zu empfangen — ein gewöhnlicher Fall unter denen, die durch Recht, nicht in Folge von Duldung, mit den Großen leben. Sein Stolz ließ ihn fürchten, für einen Parasiten gehalten zu werden; und zu ritterlich, um nicht streng loyal zu seyn, war er zu hochfahrend, um unterthänig seyn zu können. Wirklich war er durchaus Das, was „ein großer Aristokrat" genannt wird — ein Zustand, der durchaus von dem eines Nachtreters eines Höheren verschieden ist; und um mit Erfolg ein Hofmann zu seyn, ward Godolphin nicht weniger durch den ihm inwohnenden Stolz, als durch die cynische Philosophie behindert, die er sich angeeignet hatte.

„Anfänglich war der König höflich genug gegen Lady Erpinghams Gemahl; doch fehlte es ihm nicht an Scharfblick, zu gewahren, daß er von diesem nicht nach Gebühr bewundert ward; wogegen Godolphin bei der ersten Aeußerung von Kaltsinn auf Seiten Seiner Majestät, froh, einen Vorwand zu haben, den Hof abschwur, und seine Gemahlin allein der Ehre der königlichen Gastfreundschaft theilhaftig werden ließ. Die Welt hätte gern allerlei Arges daraus herausgewittert, allein Constanzens Schönheit war von Dem umringt, was von einem unserer Poeten der eines Engels zugeschrieben worden ist — „sie fesselte das Herz, erhielt jedoch die Sinne in Ehrfurcht."